

Martin Fritzenwanker | Sarah Hauswald | Annemarie Marx | Manuela Liebig

Die Güte qualitativer Forschung stärken – ein Praxisbericht über Chancen und Grenzen des Transferformats „Netzwerktagung“ in der Berufsbildungsforschung



Impressum

Diese Publikation ist ein Beitrag aus:

Rödel, Bodo; Ertl, Hubert; Liebscher, Sandra (Hrsg.): Berufsbildungsforschung. Rezeption – Translation – Transfer. Bonn 2025.

URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/20158>

urn:nbn:de:0035-1138-3

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114 – 116
53113 Bonn
Internet: www.bibb.de

Publikationsmanagement:

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Herstellung:

Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das BIBB keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Die Alternativtexte für die Abbildungen in der barrierefreien Fassung dieser Publikation wurden mithilfe von ChatGPT 4o erstellt.

Lizenzierung:

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen – 4.0 International).



Weitere Informationen zu Creative Commons und Open Access finden Sie unter www.bibb.de/oa.

URN dieses Beitrags:

urn:nbn:de:0035-1182-1

Martin Fritzenwanker, Sarah Hauswald, Annemarie Marx, Manuela Liebig

► Die Güte qualitativer Forschung stärken – ein Praxisbericht über Chancen und Grenzen des Transferformats „Netzwerktagung“ in der Berufsbildungsforschung

1 Hinführung und Projektvorstellung

Lehrende an berufsbildenden Schulen sind aufgefordert, Unterricht so zu konzipieren und zu gestalten, dass sich dessen Lerngegenstände an der (aktuellen und zukünftigen) Berufspraxis der zukünftigen Fachkräfte ausrichten. Dazu „wird von beruflichen Aufgaben- oder Problemstellungen ausgegangen, die aus dem beruflichen Handlungsfeld entwickelt und didaktisch aufbereitet werden“ (KMK 2021, S. 11). Bislang sind diese Aufgaben- und Problemstellungen im Vergleich zu gewerblich-technischen Berufen in allen Berufen der beruflichen Fachrichtungen Gesundheit und Pflege sowie Sozialpädagogik nur selten empirisch fundiert (vgl. HAUSWALD/MARX/LIEBIG 2023; KUCKELAND u. a. 2023; LIEBIG 2020; SCHNEIDER/KUCKELAND/HATZILIADIS 2019; WALTER 2015; HERZBERG/WALTER/ALHEIT 2022). Wie diese empirische Fundierung für die verschiedenen Ausbildungen geleistet und in die berufliche Lehrkräftebildung der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege sowie Sozialpädagogik integriert werden kann, wird folgender Beitrag beleuchten. Dabei beziehen sich die Autorinnen und der Autor auf das von ihnen beantragte bzw. durchgeführte Forschungsprojekt, in dessen Rahmen das Transferformat der Netzwerktagungen als Instrument der Validierung genutzt wurde.

Das Forschungsprojekt „Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen der Technischen Universität Dresden“ (TUD-Sylber-BBS) wurde im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert (Förderkennzeichen 01JA2022). Dabei widmete sich das Teilprojekt 4 von April 2020 bis Dezember 2023 mit einem qualitativen Forschungsdesign der Berufsfeldanalyse in personenbezogenen Fachrichtungen zur Stärkung des doppelten Praxisbezuges. In der ersten Forschungsphase wurden insgesamt 83 Interviews und 23 Beobachtungen in vier personenbezogenen Berufen (Pflegefachfrau/-mann, Medizinische/-r Fachangestellte/-r, Physiotherapeut/-in, Erzieher/-in) in ausgewählten Settings bzw. Arbeitsfeldern durchgeführt. Die Berufsfeldanalyse hatte zum Ziel, berufliche Kernaufgaben sowie authentische berufliche Handlungssituationen empirisch zu eruieren, um didaktische Ableitungen für die je-

weiligen Ausbildungen sowie die berufliche Lehrkräftebildung (z. B. begründete Auswahl von Lerngegenständen) zu ermöglichen.

Unter die beruflichen Kernaufgaben wurden dabei jene Arbeitsaufgaben gefasst,

1. die wiederkehrend im Arbeitsalltag bewältigt werden und/oder
2. die die spezifischen Merkmale des Berufs umfänglich erfüllen und/oder
3. ohne deren Bewältigung Beschäftigte den Beruf nicht oder nicht auf Dauer ausüben können UND
4. die von relevanten Gruppen für den jeweiligen Beruf als so wichtig erachtet werden, dass sie aus deren Perspektive Inhalt einer Berufsausbildung sein sollten (vgl. hierzu ausführlich CHRIST u. a. 2023, S. 103).

In der zweiten Forschungsphase wurden im Rahmen von Netzwerktagungen die vorläufigen Ergebnisse mit Berufsangehörigen, Praxisanleiterinnen bzw. -anleitern, Lehrkräften, Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftlern, Studierenden und Auszubildenden diskutiert, um dem vierten Merkmal der Begriffsdefinition beruflicher Kernaufgaben, welches zwingend erforderlich ist, gerecht zu werden. Netzwerktagungen wurden also mit dem Ziel durchgeführt, eine Vielzahl von Perspektiven auf die Aufgaben der jeweiligen Berufe einnehmen zu können.

2 Die Gütekriterien im Forschungsdesign

Für die Sicherung einer guten wissenschaftlichen Praxis ist es notwendig, die Forschungstätigkeiten und -ergebnisse hinsichtlich der Einhaltung von Gütekriterien zu betrachten und einzuschätzen (vgl. MAYRING 2002, S. 140). Unter Gütekriterien können dementsprechend „Zielvorgaben und Prüfsteine einer beliebigen angewandten Forschungsmethode [verstanden werden], an denen der Grad der Wissenschaftlichkeit dieser Methode gemessen werden kann“ (LAMNEK/KRELL 2016, S. 141). Gütekriterien begründen damit nicht nur das Vorgehen im Forschungsprozess, sondern lassen auch eine Bewertung der Qualität der Daten sowie der empirischen Ergebnisse und damit letztlich eine Bestimmung der Angemessenheit der Forschung insgesamt zu (vgl. HAAS-UNMÜSSIG/SCHMIDT 2010, S. 110).

Im Diskurs um geeignete Gütekriterien für qualitative Forschungsvorhaben haben sich noch keine einheitlichen Standards etabliert. Vielmehr kristallisieren sich aufgrund von sich stark unterscheidenden theoretischen und methodologischen Bezugssystemen verschiedene Lager heraus (vgl. FLICK 2005, S. 192). Im Projekt wurde auf die Gütekriterien qualitativer Forschung nach Mayring (2002, S. 144ff.) Bezug genommen:

- ▶ Nähe zum Gegenstand,
- ▶ Triangulation,
- ▶ Regelgeleitetheit,
- ▶ Verfahrensdokumentation,

- ▶ argumentative Interpretationsabsicherung und
- ▶ Validierung.

Im Folgenden wird kurz beschrieben, wie die einzelnen Gütekriterien beachtet wurden, wobei der Fokus des Beitrags auf der Umsetzung der Validierung liegt.

Nähe zum Gegenstand

Das Anknüpfen an die Alltagswelt der beforschten Subjekte stellt das Hauptziel des Gütekriteriums „Nähe zum Gegenstand“ dar (vgl. MAYRING 2002, S. 146). Die verwendeten Methoden setzen an eben diesem Kriterium an, indem die leitfadengestützten Interviews möglichst in der konkreten Arbeitsumgebung der Befragten durchgeführt wurden. Dadurch kann sich die soziale Rolle, in welcher sich das Subjekt in seinem beruflichen Wirkbereich befindet, auch in der Erhebungssituation entfalten und direkt adressiert werden. Des Weiteren werden die Beobachtungen in den entsprechenden Arbeitsfeldern durchgeführt. Durch das Eintauchen in die Alltagssituation der beruflich Tätigen soll eine größtmögliche Nähe zum Forschungsgegenstand hergestellt werden (vgl. MAYRING 2002, S. 81).

Triangulation

Das Kriterium der Triangulation beschreibt, dass Phänomene umfassender und gründlicher erfasst werden können, wenn dafür verschiedene Theorieansätze, Datenquellen, Methoden oder Interpretinnen bzw. Interpreten herangezogen werden (vgl. LAMNEK/KRELL 2016, S. 145). Allerdings geht es hierbei nicht ausschließlich darum, übereinstimmende Forschungsergebnisse zu erzielen, sondern darum, dass diese eine Erweiterung erfahren und die Analysen sich über einen triangulativen Forschungsansatz zu einem genaueren Bild zusammenfügen können (vgl. MAYRING 2002, S. 147f.). Im Forschungsprojekt wurden dementsprechend zwei verschiedene Forschungsmethoden – Interviews und Beobachtungen als etablierte Methoden der Datenerhebung im Rahmen von Berufsfeldanalysen – zur Beantwortung der Fragestellung eingesetzt, um sich wechselseitig ergänzende Daten zu erfassen (vgl. BECKER/SPÖTTL 2006, S. 12f.).

Regelgeleitetheit

Das Kriterium der Regelgeleitetheit zeichnet sich durch eine Festlegung der Analyseschritte und durch Verfahrensregeln sowie insgesamt durch eine systematische Vorgehensweise aus, wodurch die Qualität der Interpretation abgesichert werden kann (vgl. MAYRING 2002, S. 146). Die Analyseschritte im Projekt umfassten die Datenerhebung, die Datenverschriftlichung sowie die Auswertung durch Paraphrasierung, Kategorisierung, Subsumierung und Extraktion der beruflichen Kernaufgaben (vgl. hierzu ausführlich CHRIST u. a. 2023; HAUSWALD/MARX/LIEBIG 2023).

Verfahrensdokumentation

Gemäß der Verfahrensdokumentation werden das Vorverständnis, welches der Forschung zugrunde liegt, die Auswahl und Zusammenstellung der Erhebungsinstrumente, die

Durchführung sowie das Auswertungsverfahren zur Nachvollziehbarkeit der Forschung und dem Zustandekommen der Ergebnisse expliziert und dokumentiert (vgl. MAYRING 2002, S. 145).

Argumentative Interpretationsabsicherung

Um das Kriterium der argumentativen Interpretationsabsicherung zu erfüllen, müssen die Interpretationen zum einen schlüssig sein, argumentativ begründet und durch mögliche Alternativdeutungen überprüft werden (vgl. MAYRING 2002, S. 145). Die Umsetzung dieses Vorgehens erfolgte insbesondere durch die bewusste Reflexion der Forscher/-innen hinsichtlich der ersten Interpretationen, die bereits beim Schritt der Beobachtungsprotokollierung bzw. des Transkribierens der Interviews erfolgen. Zum anderen wurde bei den weiteren Auswertungs- und Interpretationsschritten darauf geachtet, diese sowie deren Anpassung an die Erfordernisse des Vorhabens im Forschungsdesign zu beschreiben und zu begründen. Zudem wurden Änderungen im Prozess so dokumentiert, dass eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet wurde. Zur Absicherung der Interpretationen wurde darüber hinaus eine Validierungsstrategie entwickelt.

Validierung

Eine Absicherung der Interpretationen und der Ergebnisse kann durch verschiedene Validierungsstrategien erfolgen. Mayring (2002, S. 147) schlägt hierfür die kommunikative Validierung vor. Bei dieser werden den Befragten bzw. Beobachteten die Ergebnisse vorgelegt und gemeinsam diskutiert. Da die Daten im Projekt überwiegend durch Studierende erhoben wurden (vgl. hierzu ausführlich LIEBIG/CHRIST/MARX 2023), bestand zum einen durch das Forschungsteam kein direkter Kontakt zu den meisten Beforschten und zum anderen handelte es sich dadurch um eine relativ große Anzahl an Personen, was eine kommunikative Validierung kaum möglich machte. Daher wurden die Verfahren der konsensuellen und argumentativen Validierung herangezogen.

Zunächst wurde eine konsensuelle Validierung angestrebt. Diese geht auf die Konsens-
theorie der Wahrheit nach Jürgen Habermas (vgl. LEGEWIE 1987, S. 148f.) zurück. Sie besagt, dass die Interpretation – als Akt des Verstehens – auf der Subjektivität der Forschenden beruht, welche blinde Flecken, Verzerrungen sowie Abwehrmechanismen aufweisen kann. Habermas zufolge können eine Annäherung an Wahrheit erreicht und diese Effekte abgemildert werden, wenn die Interpretation in Form einer Konsensfindung erfolgt. Darunter wird ein Prozess der Einigung aufgrund von rationalen Argumenten verstanden. Im Projekt wurde ein Konsens zwischen den interpretierenden Forschenden in Bezug auf die einzelnen Phasen des Auswertungsverfahrens hergestellt. Dies erfolgte in drei Schritten: Im ersten Schritt paraphrasierten die Forschenden unabhängig voneinander das gleiche Interviewmaterial. Infolge des durchgeführten Vergleichs sowie der nachfolgenden Diskussion konnten die Abstraktionsebene sowie Regeln für die Formulierung der Paraphrasen für die Einzelhandlungen festgelegt werden. Im zweiten Schritt wurde dieses Vorgehen für die Bündelung der Paraphrasen wiederholt, wodurch der Auswertungsschritt zur einheitlichen Benennung der Einzelhandlungen näher bestimmt werden konnte. Der dritte Schritt umfasste das Subsumieren der Einzelhandlungen unter berufliche Aufgaben und somit die in-

duktive Kategorienentwicklung, welche sich in Codebäumen darstellen und ordnen ließen. Der hier beschriebene Schritt sowie die daraus resultierenden, divergierenden Resultate wurden ebenfalls im Forschungsteam sowie in weiteren Interpretationsgruppen innerhalb der beteiligten Professuren diskutiert. Die Bildung der Kategorien erfolgte in einem konsensorientierten Prozess.

Des Weiteren wurde die Strategie der argumentativen Validierung verfolgt. Im Rahmen von Netzwerktagungen wurden außenstehenden Personen die Interpretationen und Ergebnisse vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Aus diesem Grund handelte es sich bei diesem Teil des Forschungsdesigns nicht um ein „peer debriefing“ (MISOCH 2015, S. 243), bei welchem Forscher/-innen, die nicht direkt am Forschungsprozess beteiligt waren, das Verfahren und die Ergebnisse kritisch beurteilten. Vielmehr handelte es sich um ein Community Debriefing, bei welchem Vertreter/-innen verschiedener berufsrelevanter Gruppen ausgewählte Ergebnisse der Forschung prüften. Der Einbezug einer möglichst hohen Anzahl an Personen aus diesen Gruppen stellte dabei die Erfüllung des Kriteriums des selektiven Samplings dar. Zudem wurde eine ausgeprägtere Multiperspektivität auf den Forschungsgegenstand ermöglicht. Dabei konnte im konkreten Forschungsprojekt keine statistische Repräsentativität hergestellt werden (vgl. CHRIST u. a. 2023). Dennoch gewannen die qualitativen Forschungsergebnisse an Validität und die intersubjektive Nachvollziehbarkeit konnte deutlich erhöht werden. Wie dies im Einzelnen gelungen ist, wird im Folgenden dargestellt, wobei zunächst die Gestaltung der Netzwerktagungen kurz beschrieben wird und anschließend die Chancen und Grenzen des Formats beleuchtet werden.

3 Das Transferformat der Netzwerktagung und deren Chancen und Grenzen im Kontext der Berufsbildungsforschung

Innerhalb des Forschungszeitraums konnten zwei Netzwerktagungen mit jeweils ca. 50 berufsrelevanten Vertreterinnen und Vertretern realisiert werden, die auf eine breit gestreute Einladung bereit waren, ihre Perspektive einzubringen.

Die vom Forschungsteam eruierten beruflichen Aufgaben, die mindestens eines der drei ersten Merkmale (siehe Definition oben) erfüllen, wurden jenen berufsrelevanten Personen zur Diskussion vorgelegt. Dabei wurden die Diskussionsgruppen so zusammengestellt, dass mindestens jeweils ein/-e Vertreter/-in der oben genannten berufsrelevanten Personen für einen Beruf beteiligt war (also mindestens ein/-e Berufsangehörige/-r, Praxisanleiter/-in, Lehrer/-in, Wissenschaftler/-in, Studierende/-r und Auszubildende/-r pro Gruppe). Gemeinsam entschied jede Gruppe zunächst, ob die vorgeschlagenen beruflichen Aufgaben aus ihrer Perspektive berufliche Aufgaben des jeweiligen Berufs darstellen. Weiterhin legte sie fest, welche der vorliegenden beruflichen Aufgaben aus ihrer Sicht berufliche Kernaufgaben im Sinne der Definition darstellen. Schließlich analysierten dieselben Gruppen eine Auswahl der eruierten und teilweise redaktionell überarbeiteten beruflichen Handlungssituationen und diskutierten deren Einsatzmöglichkeiten sowie Chancen und

Grenzen im Unterricht. Im Rahmen der zweiten Netzwerktagung lag der Fokus zudem auf dem Sortieren und Clustern der beruflichen Kernaufgaben.



In Diskussionsgruppen wurden während der Netzwerktagung berufliche Kernaufgaben nach ihrer Wichtigkeit geordnet.
© Inka Göbel

3.1 Chancen und Grenzen bezogen auf die Identifikation beruflicher Kernaufgaben

Im Ergebnis dieser Vorgehensweise zeigten sich sowohl forschungsmethodische Chancen als auch Grenzen des Formats.

Das Forschungsteam trug bereits in der Arbeitsdefinition beruflicher Kernaufgaben der Tatsache Rechnung, dass ein Beruf immer auf Basis seiner Aufgaben existent wird, die sich wiederum zwischen den Anforderungen eines Berufs und der Qualifikation der Berufsausübenden konstituieren (vgl. DOSTAL/STOOS/TROLL 1998). Diese Anforderungen an den Beruf werden gerade im Bereich der beruflichen Bildung personenbezogener Ausbildungsberufe in hohem Maße durch berufsrelevante Gruppen mitbestimmt. Angenommen, eine Gruppe berufsrelevanter Vertreter/-innen würde einstimmig behaupten, dass ihr eine bestimmte empirisch eruierte berufliche Aufgabe bisher nicht in ihrem Berufsalltag begegnet sei, dann hätten die Forschenden die Analyseschritte, die zur Bildung jener beruflichen Aufgabe geführt haben, reflektieren müssen. Ohne diese Beurteilung hätte es passieren können, dass das Forschungsteam auf Basis der Berufsfeldanalyse diese Aufgabe als potenzielle berufliche Kernaufgabe deklariert hätte.

Die verschiedenen berufsrelevanten Gruppen brachten ihre jeweilige Perspektive auf die Forschungsergebnisse ein, indem sie Änderungsvorschläge für Formulierungen einiger beruflicher Aufgaben machten (z. B. statt „Gruppenprozesse organisieren“ „Gruppenprozesse gestalten“ bzw. „Gruppenprozesse analysieren, initiieren, begleiten, reflektieren“). Gleichwohl gab es keine einzige berufliche Aufgabe, welche den berufsrelevanten Gruppen vorgelegt wurde, die als „nicht relevant für die berufliche Ausbildung“ klassifiziert wurde, was die Gültigkeit der Datenanalyse und der Forschungsergebnisse unterstreicht. Zudem wurden einige berufliche Aufgaben bei allen vier beforschten Berufen durch die Diskussionsgruppen vorgeschlagen. Allerdings muss hier einschränkend erwähnt werden, dass es sich bei diesen Formulierungsversuchen häufig um Kompetenzen (beispielsweise der Wunsch, die beruflichen Kernaufgaben um „Reflexionsfähigkeit“ zu ergänzen) handelte und viele dieser Formulierungen unter bereits eruierten beruflichen Aufgaben subsumiert werden konnten.

Es ergab sich das Problem, dass sehr viele berufliche Aufgaben, die im Rahmen der Berufsfeldanalyse festgestellt wurden, eines der drei Merkmale einer Kernaufgabe erfüllten und damit zu potenziellen Kernaufgaben wurden. Die Diskussionsgruppen wiederum deklarierten beinahe alle dieser potenziellen Kernaufgaben auch tatsächlich als berufliche Kernaufgaben. Entsprechend beurteilten die Diskussionsgruppen insgesamt sehr viele berufliche Aufgaben auch als berufliche Kernaufgaben, was die Frage aufwirft, ob und inwiefern es bildungspraktische Konsequenzen hat, zwischen beruflichen *Aufgaben* und beruflichen *Kernaufgaben* noch einmal zu unterscheiden.

Die Einhaltung der Gütekriterien führte insgesamt dazu, dass die Teilnehmer/-innen der Forschung und den Forschungsergebnissen eine höhere Relevanz beimaßen, was sich im Feedback bestätigte: „Bitte gern mehr von diesen Veranstaltungen! Der Austausch war sehr anregend, die Vorarbeit der Forschenden lobenswert. Vielleicht kann dieses Format zum regelhaften Tagungstermin werden“ (Evaluation_NWT_23.06.23_MFA_1). Weiterhin empfanden viele der Teilnehmenden, die sich an der Evaluation der Netzwerktagungen beteiligten, die Ergebnisse der Forschung als sinnvoll und wichtig für die Bildungspraxis. So schrieb ein/-e Teilnehmer/-in der Gruppendiskussionen der Physiotherapie, dass es sich um ein interessantes Themengebiet handele, „welches auf diese Art und Weise weiter erschlossen werden sollte und [sic!] ‚unnütze‘ Ausbildungsinhalte verkürzen zu können“. Ein/-e andere/-r Teilnehmer/-in bedankte sich „für diese wichtige und vor allem relevante Arbeit“ (Evaluation_NWT_23.06.23_PT_1). Überdies zeigten einige Teilnehmer/-innen großes Interesse an den Ergebnissen, um sie beispielsweise für die Überarbeitung des schulinternen Curriculums zu nutzen. Demnach schaffte das Format auch ein direktes Wirken in die Bildungspraxis. Außerdem kam der Wunsch nach einer jährlichen Verstetigung des Formats auf. Jedoch ist dies ohne Drittmittelzuwendung nach Projektende aktuell leider nicht in Aussicht.

3.2 Chancen und Grenzen bezogen auf die Diskussion der beruflichen Handlungssituationen

Neben der Bewertung von beruflichen Kernaufgaben lag ein weiterer Schwerpunkt der durchgeführten Netzwerktagungen auf der Diskussion der eruierten beruflichen Handlungssituationen. Auf Basis des empirischen Materials wurden von Studierenden berufliche Handlungssituationen unter der Maßgabe formuliert, so nah wie möglich am empirischen Material zu bleiben. Das Projektteam legte großen Wert darauf, neben der internen Diskussion und redaktionellen Überarbeitung eine Einschätzung sowohl von Personen einzuholen, deren beruflicher Alltag in den Handlungssituationen abgebildet wird, als auch von jenen, die diese Handlungssituationen zukünftig in ihrem Unterricht verwenden werden. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, dass die Ergebnisse des Projekts den Anforderungen der späteren Anwender/-innen entsprechen. Der Inhalt der Diskussion konzentrierte sich auf den Grad der Aufbereitung der beruflichen Handlungssituationen sowie auf Formulierungsänderungen von Titel und Beschreibungen. Festzuhalten ist, dass neben den etablierten Merkmalen wie Deutungs Offenheit, Multiperspektivität, einer komplexen exemplarisch bedeutsamen Problemstellung usw. (vgl. u. a. WALTER 2015, S. 12) keine eindeutigen Kriterien für die Gestaltung von beruflichen Handlungssituationen existieren. Während für die berufliche Fachrichtung Gesundheit und Pflege diesbezüglich ein höherer Konsens besteht, wurde in der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik eine Vielzahl von Meinungen und Sichtweisen geäußert. In der Diskussion wurden sowohl Argumente für als auch gegen verschiedene Positionen ausgetauscht, sodass kein Konsens zwischen den Diskutierenden entstanden ist. In der Konsequenz hat das Projektteam für die berufliche Fachrichtung Sozialpädagogik eine Sammlung beruflicher Handlungssituationen veröffentlicht, welche die Bandbreite der Positionen abdeckt. Die nun vorliegenden beruflichen Handlungssituationen unterscheiden sich hinsichtlich der formalen Ausgestaltung. Dabei handelt es sich entweder um direkte Interviewausschnitte, die kaum überarbeitet wurden, oder aber um stärker redaktionell überarbeitete Schilderungen. Die dargestellten Situationen werden aus unterschiedlichen Erzählperspektiven präsentiert, wobei sowohl Auszubildende als auch Erzieher/-innen diese schildern. Sie werden teilweise mit einer Einrichtungsbeschreibung eingeleitet und enden weitestgehend offen.

Die beruflichen Handlungssituationen¹ können für die Entwicklung von Lernsituationen genutzt werden (vgl. hierzu ausführlich WALTER/FRITZENWANKER 2024; HAUSWALD/MARX/LIEBIG 2023).

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die Netzwerktagungen boten im Rahmen des skizzierten Forschungsprojektes die Möglichkeit, berufliche Kernaufgaben zu identifizieren und berufliche Handlungssituationen zu diskutieren. Das vierte und notwendige Merkmal der Begriffsexplikation, um bei einer beruflichen Aufgabe von einer Kernaufgabe sprechen zu können, kann mit Einschränkung als

1 Verfügbar unter <https://tud.link/t2I3> und <https://tud.link/ka08> (Stand: 04.10.2024).

erfüllt betrachtet werden, weil die Generalisierbarkeit der Ergebnisse aufgrund der nicht repräsentativen Stichprobe eingeschränkt ist. Die Teilnehmenden bestätigten darüber hinaus die Relevanz und Nutzbarkeit der Forschungsergebnisse für die Bildungspraxis. Das Projekt verdeutlicht, dass das Einbeziehen außenstehender Perspektiven die Validität der Forschungsergebnisse potenziell steigern kann.

Durch die Einbindung der Perspektiven berufsrelevanter Akteure konnte die Güte des Forschungsprozesses gestärkt werden. Das Format ermöglichte zudem den Austausch von Personen aus Berufspraxis und Berufsbildungspraxis zur Qualität der Ausbildung. Überdies können die erarbeiteten und diskutierten beruflichen Handlungssituationen in der Berufsbildungspraxis dazu beitragen, den Unterricht (noch) stärker an den Qualifikationsanforderungen der Berufe auszurichten.

Literatur

- BECKER, Matthias; SPÖTTL, Georg: Berufswissenschaftliche Forschung und deren empirische Relevanz für die Curriculumentwicklung. In: *bwp@* (2006) 11, S. 1–21. URL: http://www.bwpat.de/ausgabe11/becker_spoettl_bwpat11.pdf (Stand: 22.07.2024)
- CHRIST, Mirjam; FRITZENWANKER, Martin; HAUSWALD, Sarah; MARX, Annemarie: Denn wir wissen nicht, was sie tun – ein Forschungsprojekt zur Identifikation beruflicher Kernaufgaben ausgewählter personenbezogener Berufe. In: JENSSEN, Lars; TÖPPER, Daniel; UHLENDORF, Niels (Hrsg.): *Interdisziplinäre Beiträge zur Bildungsforschung*. Berlin 2023, S. 99–112
- DOSTAL, Werner; STOOS, Friedemann; TROLL, Lothar: Beruf – Auflösungstendenzen und erneute Konsolidierung. In: *Mitteilungen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 31 (1998) 3, S. 438–460
- FLICK, Uwe: Standards, Kriterien, Strategien – Zur Diskussion über Qualität qualitativer Sozialforschung. In: *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung* 6 (2005) 2, S. 191–210
- HAAS-UNMÜSSIG, Pia; SCHMIDT, Cordula: Der Diskurs zu den Gütekriterien der qualitativen Forschung. In: *Pflege* 23 (2010) 2, S. 109–118. DOI: <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000023>
- HAUSWALD, Sarah; MARX, Annemarie; LIEBIG, Manuela: Berufsfeldanalysen als Grundlage didaktischer Überlegungen in der Beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik. In: *Berufsbildung* 77 (2023) 4, S. 43–46
- HERZBERG, Heidrun; WALTER, Anja; ALHEIT, Peter: *Der „Generalistik-Diskurs“ im Feld der Pflege im Land Brandenburg*. Cottbus, Senftenberg 2022
- KMK – KULTUSMINISTERKONFERENZ (Hrsg.): *Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe*. Berlin 2021. URL: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_06_17-GEP-Handreichung.pdf (Stand: 22.07.2024)
- KUCKELAND, Heidi; EMMERICH, Marie; PRINZ, Katharina; STUMPF-PARKETNY, Tanja: Heilerziehungspflegerisches Handeln im Wandel – Befunde einer Berufsfeldanalyse und Konsequenzen für die berufliche Bildung. In: *bwp@* (2023) 45, S. 1–31. URL: https://www.bwpat.de/ausgabe45/kuckeland_et_al_bwpat45.pdf (Stand: 22.07.2024)
- LAMNEK, Siegfried; KRELL, Claudia: *Qualitative Sozialforschung*. 6. Aufl. Weinheim, Basel 2016

- LEGEWIE, Heiner: Interpretation und Validierung biographischer Interviews. In: JÜTTEMANN, Gerd; THOMAE, Hans (Hrsg.): Biographie und Psychologie. Berlin, Heidelberg 1987, S. 138–150
- LIEBIG, Manuela: Arbeitsaufgabenbezug in der beruflichen Didaktik der Sozialpädagogik. Neue Ansätze für das Lehren und Lernen. Bielefeld 2020
- LIEBIG, Manuela; CHRIST, Mirjam; MARX, Annemarie: „Am Ball bleiben“ – Sensibilisierung für aktuelle Herausforderungen der sozialpädagogischen Praxis durch Arbeitsanalysen im Lehramtsstudium für berufliche Schulen. In: FRIESE, Marianne; BRACHES-CHYREK, Rita (Hrsg.): Care Work in der gesellschaftlichen Transformation. Beschäftigung, Bildung, Fachdidaktik. Bielefeld 2023, S. 151–164
- MAYRING, Philipp: Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel 2002
- MISOCH, Sabina: Qualitative Interviews. Berlin, München, Boston 2015
- SCHNEIDER, Kordula; KUCKELAND, Heidi; HATZILIADIS, Myrofora: Berufsfeldanalyse in der Pflege. Ausgangspunkt für die curriculare Entwicklung einer generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 115 (2019) 1, S. 6–38
- WALTER, Anja: Der phänomenologische Zugang zu authentischen Handlungssituationen – ein Beitrag zur empirischen Fundierung von Curriculumentwicklungen. In: bwp@ (2015) Spezial 10, S. 1–22. URL: http://www.bwpat.de/spezial10/walter_gesundheitsbereich-2015.pdf (Stand: 22.07.2024)
- WALTER, Anja; FRITZENWANKER, Martin: Die Berufsfeldanalyse als Grundlage didaktischer Überlegungen für die Pflegeausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 53 (2024) 2, S. 44–47. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/19569> (Stand: 22.07.2024)